In Lemberg
kostet das Blatt mit Zustellung ins Haus:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·50
vierteljährig . . „ —·75

In Oesterreich-Ungarn
kostet das Blatt:
bis zum Postamte fl. 3·—
mit Zust. ins Haus „ 3·50

Einzelne Nummer 15 kr.

Vereins-Mitglieder erlegen für die Zustellung in das Haus jährlich 50 kr.

Der

Israelit

Organ des Vereines
SCHOMER ISRAEL.

Erscheint zweimal im Monate.

Im Ausland
ganzjährig:
Deutschland . 7 Mark
Russland . . 3 S. Rb.
Frankreich . . 8 Frncs
Nach Amerika 2½ Dlr.

Inserate übernimmt nur die Buchdruckerei des A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31, wo auch alle Geldbeträge einzusenden sind.

Die Petitzeile wird mit 10 kr. berechnet

Nr. 21. Lemberg, am 15. November 1898. XXXI. Jahrgang.

INHALT:

König Johann III. Sobieski.

Am 20. Movember wird in unserer Stadt die Feier der Enthüllung des Sobieski-Denkmals stattfinden. Ebenso wie die gesammte polnische Nation, für die er glänzende siegreiche Schlachten gegen die Tartaren und Türken gewonnen, ebenso wie Wien, das er vor Eroberung und Vernichtung geschützt und befreit, sind insbesondere wir polnische Juden verpflichtet, das Andenken des grossen Königs in Verehrung und Dankbarkeit zu bewahren. Die Gerechtigkeit und Güte des Helden-Königs gegenüber der jüdischen Bevölkerung seines Reiches war wahrhaft mustergiltig. Der Name des gerechten und guten Königs wird von der jüdischen Bevölkerung Galiziens und insbensonders des Żolkiewer Kreises, wo er geboren war, mit höchster Pietät ausgesprochen. Während des Landtags im Jahre 1676 bestättigte er den Juden ihr sogenanntes Haupt-Privilegium sammt allen übrigen Rechten. Später ertheilte er zu wiederholten Malen Privilegien an einzelne jüdische Stadtgemeinden. In der jüdischen Gemeinde in Żolkiew wird bis heute aufbewahrt das königliche Reskript, welches ihr den Wiederaufbau der auf königlichem Grundeigenthum stehenden Synagoge und die ungestörte Benützung derselben gestattet. Dieses interessante Reskript lautet:

„Wir Johann III. etc. etc. geben hiemit Allen insgesammt und Jedem insbesondere Kund und zu wissen, dass so wie wir in unserer Herrschaft und Regierung uns ganz besonders angelegen sein lassen, unsere Unterthanen bei ihren von altersher zustehenden Rechten und Freiheiten zu erhalten, so auch die vor uns gebrachte Fürbitte für die ungläubigen Juden betreffs ihrer Synagoge in Żolkiew, dass wir ihnen das von unseren Vorfahren verliehene Recht des Aufbaues einer Synagoge in Żolkiew gestatten. Da sie schon mit Erlaubniss unseres Vorfahren Stanisław Daniłowicz, Wojewoden in Olesie und Żolkiew diese Synagoge sammt Friedhof errichtet haben, und jetzt diese Synagoge auf demselben Platz wiederherstellen wollen, so halten wir uns an das ihnen von unseren Vorfahren zustehende Privilegium und gestatten ihnen diese Synagoge auf demselben Platze nach Belieben vom Fundament aus wiederaufzustellen und zu bauen und den Platz laut Sitte zu reinigen.

Wir werden ihnen nicht verwehren sie aus den Steinen, die auf unserem Grunde im Gebirge sich befinden, zu erbauen, und wir gestatten nicht, dass ihnen und ihren Nachkommen irgend welches Hinderniss betreff dieser Synagoge bereitet werde, sondern erklären, dass wir sammt unseren Nachfolgern ihnen so wie die allen Privilegien, so auch das gegenwärtige Recht zuhalten werden“.

Wie ist den galizischen Juden zu helfen?

Mit Bezug auf den Leitartikel in unserem Blatte vom 31. November erhalten wir folgende Zuschrift:

Złoczow den 10. November 1898.

Der galizische Jude ist, so bald er nur das kleinste Capital besitzt, grösstentheils, weder Handel- noch Industrie-Treibender, sondern Escompteur. Der grösste Theil oder fast alle Handel und Industrie treibenden Juden Galiziens aber besitzen kein Capital oder entsprechend wenig Kapital, und sind auf die Kapitalisten und Escompteure angewiesen, an welche der grösste Theil des Nutzens abgeführt werden muss. Und oft muss der galizische Handel und Industrie treibende Jude seinen ganzen Nutzen einbüssen, durch die Laune

seiner Kapitalisten oder Escompteure, welche die Cassen ganz sperren, wie sie sehen, dass der Betreffende in Verlegenheit ist.

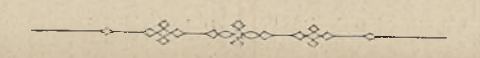
Ein unschätzbar grosses Verdienst wäre es also, wenn es gelingen würde, billiges Kapital dem Handel und der Industrie zuzuführen. Es sind davon unzählige Beispiele in anderen Industrie-Ländern, dass der kleine Industrie-Mann, durch Association mit einer Kapitalskraft, zu beiderseitigem Nutzen sich hinaufschwingt, wodurch Handel und Industrie zur Blüthe gelangen. In einer grossen blühenden Industrie könnten viele jüdischen Kräfte aufgenommen und untergebracht werden, wodurch eine sichere Existenz für viele jüdische Familien gegründet würde. Als schönes nachahmenswertes Beispiel kann hier angeführt werden, dass die Spiritus Fabrik Jacob Sprecher's Söhne, grösstentheils nur Juden beschäftigt.

Es ist also nicht zu bezweifeln, dass mit billigem Kapital viel, sehr viel geholfen werden könnte.

Der galiz. Landes-Ausschuss hat zwar einen grossen Fond zur Unterstützung der galiz. Industrie zur Disposition, aber dieser Fond ist dem Juden schwer zugänglich.

Der kleine Industrielle begrüsst somit das edle Streben des Abwehrvereines Union in Wien behufs Errichtung und Dotirung von Fabriken in Galizien mit Freude und wünscht demselben bestes Gelingen.

J. Polisiuk, Lederfabrikant.



Bei der aus Anlass des Todes Ihrer Majestät der Kaiserin

ELISABETH

von der isr. Cultusgemeinde zu Chodorów veranstalteten

Trauer-Feier

in der Synagoge am 15. Semptember 1898

hielt der Rabbinatscandidat Herr ARON GLANZBERG nachstehende Rede:

Geehrte Trauerversammlung?

Über eine furchtbare Kunde bestürzt und von einem tiefen Schmerze gebeugt, stehe ich jetzt vor euch. Ausser Stande bin ich, das Gefühl zu schildern, welches dieses schreckliche Ereignis in mir und in jederman erregt hat. Ein Blitzstrahl fuhr vom Himmel nieder und zerschmetterte die Krone unseres Hauptes ein Sturmwind raffte die „Rose von Possenhofen“ dahin; die edelsinnige und gütige Kaiserin Elisabeth, die Gemahlin unseres allergnädigsten Kaisers Franz Josef, eine Frau von edlen Thaten, eine Monarchin von seltener Güte und wahrer Menschenliebe, geschmückt mit den schönsten Fraueneigenschaften, ist auf fremdem Boden, fern von ihrem hohem Gemahl, fern von ihrem geliebten Vaterlande, dem Dolche eines verthierten Mörders zum Opfer gefallen. Bestürzt ist ganz Oesterreich über dieses empörende Verbrechen, alle seine Völker trauern. Sie wollen sich nicht trösten lassen, denn ihre Monarchin ist nicht mehr. Selbst die Häuser in allen Städten Oesterreichs rufen zur Trauer, alle Häupter sind gebeugt, und heisse Thränen fliessen aus den Augen.

Meine Andächtigen! Oesterreich-Ungarn hat in seiner Monarchin seine Mutter verloren. Sie war eine barmherzige Kaiserin, ein Muster der schönen Tugenden, eine Frau, welche nur durch die Werke der Güte und Barmherzigkeit mit der Welt in Berührung trat, eine Frau, von der kein lebendes Wesen sagen kann, dass es um ihretwillen einen Augenblick des Kummers oder des Leides erlitten habe. Diese Frau ist durch Meuchelmord gefallen. Unbegreiflich, fassungslos ist die Ursache, welche den Mörder veranlassen konnte, seine Hand gegen eine so gütige Monarchin zu erheben. Nach dem talmudischen Ausspruche aber lässt sich die Ursache des plötzlichen Todes der Kaiserin erklären. Im Talmud heisst es: צדיק נתפש בעון הדור d. h. der Gerechte wird plötzlich ergriffen und gestraft wegen der Sünden des ganzen Volkes. Wenn ein Volk voll Sünden ist, so dass es den Zorn Gottes heraufbeschwört, verfährt der Ewige mit demselben auf barmherzige Weise, indem Er die tugendhafteste und höchste Person im Volke straft, welche eben das ganze Volk zu versöhnen imstande ist. So auch, meine andächtigen Zuhörer, ist unsere erhabene Monarchin den Sünden ihrer Kinder und der Zwietracht ihrer Völker zum Opfer gefallen, da sie die tugendhafteste und höchste Person im ganzen Reiche war.

Die Bibel erzählt (Leviticus cap. 10): Als das Volk Israel aus Egipten zog, erbaute es dem Ewigen zu Ehren einen Tempel Mischkan genannt. Als bei der Einweihung desselben die Priester Nadab und Abihu, die Söhne des hohen Priesters Ahron, ihre Opfer auf dem Altare dem Ewigen zu Ehren darbrachten, erlagen sie einer Feuerbrunst, welche auf sie vom Himmel herabgestürzt war. Da die Bibel diese zwei Priester Nadab und Abihu als die tugendhaftesten Männer im israelitischen Volke betrachtet, so sei nach meiner Ansicht die Ursache ihres plötzlichen Todes zu erklären wie folgt: Nachdem Israel bei der Tempeleinweihung ein Fest gefeiert hatte, um welches es von allen andern Nationen beneidet wurde und dessen es infolge seiner Sünden vielleicht nicht würdig war, musste es mit seinen theuersten Schätzen, dem Verluste seiner besten Männer büssen. In Leviticus cap. 10 lautet ein Satz, welcher ein stichhältiger Beweis ist, um diese Erklärung zu bestättigen. Es heisst dort nämlich: ואחיכם כל בית ישראל יבכו את השרפה אשר שרף ד' d. h. und euere Brüder, das ganze Volk Israel sollen weinen über den Brand, welchen der Ewige bereitet hat; es war die Pflicht des ganzen Volkes über dieses Unglück zu trauern. Die Bibel schildert mehrere Todesfälle w. z. B. den Tod des Moses, des Ahron u. m. a. und bei keinem von allen wurde das Volk zum Trauern verpflichtet, sondern bei diesem. Nach meiner Ansicht aber ist es ganz klar, weil eben die Priester Nadab und Abihu ein Opfer für das Volk waren.

Derselbe Fall ist in Oesterreich geschehen: nachdem Oesterreich jetzt das fünfzigste Jubiläumsjahr seines Kaisers gefeiert, ein Fest, welches den Neid aller andern Staaten erregen konnte, und dessen Oesterreich vielleicht nicht würdig war, musste es mit seinem theuersten Schatze bezahlen, indem es seine Kaiserin, die höchste Person im ganzen Reiche verloren hat. Es ist also nicht nur unser Gefühl über den Tod der Kaiserin zu trauern, sondern auch *unsere Pflicht*, da die Kaiserin *ein Opfer für das ganze Volk ist.*

Als Moses verschied, heisst es (Deuteronomium cap. 34) ויבכו בני ישראל את משה בערבות מואב שלשים יום d. h. die Söhne Israels beweinten den Moses in den Ebenen Moabs dreissig Tage. Als der hohe Priester Ahron verschied heisst es (Numeri cap. 20): ויבכו את אהרן שלשים יום כל בית ישראל d. h. das *gesammte* Volk Israel beweinte den Ahron dreissig Tage. Jedermann, der diese zwei Sätze liest, wird gleich zu einer Frage veranlasst. Da es bekannt ist, dass Moses und Ahron in jeder Hinsicht auf einer gleichen Stufe standen und gleiche Achtung beim Volke Israel genossen, warum also heisst es bei Moses: ויבכו בני ישראל u. die Söhne Israels weinten, aber nicht das ganze Volk, während bei Ahron der Satz כל בית ישראל lautet das *gesammte* Volk Israel weinte. Auch der Talmud macht diese Bemerkung. Aber meiner Ansicht nach soll das bald klar werden. Bei Moses heisst es (Deuteronomium cap. 34): ולא ידע איש את קבורתו עד היום הזה d. h. und niemand weiss bis auf den heutigen Tag, wo die Grabstätte Moses ist, niemand hat dem Tode Moses beigewohnt. Als nun das Volk die traurige Nachricht über seinen Tod erhalten hatte, konnte nur die bessere Classe des Volkes, welche den grossen Verlust spürte, zum Weinen veranlasst werden, die Volksmenge dagegen, welche nicht so entwickelt war, zu begreifen, was sie verloren hatte, und da sie auch das Unglück mit den Augen nicht gesehen hatte, konnte zum Weinen nicht gerührt werden. Daher heisst es bei Moses ויבכו בני ישראל die Söhne Israels weinten aber nicht das ganze Volk. Bei Ahron dagegen als das Volk, welches zwar mit Ausnahme des Moses und Eleasar seinem Tode nicht beigewohnt, die traurige Kunde vernommen hatte, wollte es dem keinen Glauben schenken, indem es sagte: „Wie ist das möglich, dass der hohe Priester Ahron, der sonst einer Pest, welche in Israel ausbrach, durch wunderbare Mittel Einhalt zu thun imstande war, jetzt vom Tode überwunden wurde“, da sollen göttliche Engel nach der talmudischen Ansicht den Leichnam des hohen Priesters Ahron in einem Sarge vor den Augen des *ganzen* Volkes getragen haben, welches, sich von der Wahrheit der Nachricht überzeugend, in ein bitterliches Weinen ausbrach, das dreissig Tage dauerte. Und da weinte nicht nur die bessere Classe, sondern das ganze Volk, weil alle das Unglück mit den Augen geschaut haben. Daher heisst es bei Ahron כל בית ישראל das *gesammte* Volk Israel weinte ohne Ausnahme. Demnach wird uns auch der Ausspruch des Propheten Ezecheel einleuchten. Es heisst dort nämlich (Ezecheel cap. 21.): ואתה בן אדם האנח בשברון מתנים ובמרירות תאנח לעיניהם. והיה כי יאמרו אליך על מה אתה נאנח ואמרת אל שמועה כי באה ונמס כל לב ורפו כל ידים וכהתה כל רוח וכל ברכים תלכנה מים הנה באה ונהיתה נאום ד' אלהים d. h. und du Menschensohn säufze mit gebrochenen Lenden und mit bitterem Gemüthe säufze vor den Augen der Israeliten. Und wenn sie dich fragen: „Warum säufzst du denn“, so sprich: „Ueber eine Nachricht, die gekommen, über die alle Herzen verzagen, alle Hände sinken, jedes Gemüth dunkel wird, alle Kniee wie Wasser dastehen, und wenn sie dich fragen: „Wie kann dich denn eine Nachricht so bestürzen?“ So sage ihnen: הנה באה ונהיתה (daher die Verdopplung dieses Aussdruckes) siehe es ist gekommen bis hieher, diese Nachricht ist das Unglück selbst, denn die Zerstörung Jerusalems und somit der Verlust des Vaterlandes kümmert sowohl die Nahen, welche ihr beiwohnten, wie auch die Fernen, welche das Unglück mit ihren Augen nicht gesehen haben, da sie nicht mehr eine Ruhestätte haben, zu der sie zurückkehren könnten“. So auch meine Andächtigen, wollen wir nicht wie über eine blosse Nachricht trauern, sondern so, als ob das Unglück in unserem Orte geschehen wäre, als ob wir vor der Bahre der verblichenen Monarchin stünden, denn Allen war Sie eine barmherzige Monarchin, allen fehlt sie sowohl dem Armen wie auch dem Reichen, sowohl der besseren Classe wie auch der Volksmenge, sowohl den Nahen wie auch den Fernen, allen ist sie unentbehrlich wie eine Mutter ihren Kindern, welche ohne dieselbe wie Schafe ohne einen Hirten sind, die nach jeder beliebigen Richtung zerstreut werden.

O Oesterreich, gross ist deine Wunde, wer kann dich heilen, schrecklich ist dein Schmerz, wer kann dich darüber trösten? Zahlreich sind die Unglücksfälle, die unser vielgeprüfter Monarch bereits erfahren musste, aber das jetzige Unglück übertrifft alle andern. Keines von allen vermag den Kaiser und alle Völker seines Reiches in so eine Bestürzung zu versetzen, als dieses. Tief und traurig ist der Eindruck, welchen dieses unerhörte Unglück macht, nicht nur in den Ländern Oesterreichs, sondern auch in allen auswärtigen Ländern, wohin diese Nachricht gelangt ist.

Wenn wir uns aber, meine Andächtigen, versammeln, um unser Gefühl auszudrücken, welches wir bei dieser traurigen Nachricht empfinden, da theilen wir den Schmerz mit unserem erhabenen Monarchen. Seine Majestät möge überzeugt sein, dass wir mit Ihm nicht nur *Freuden* sondern auch *Kummer und Leiden* theilen, eine Ueberzeugung die ihn gewiss zum Troste gereichen wird. Stets wollen wir bedacht sein, Gebete zu verrichten, für das Wohl unseres Kaisers, für das Wohl der kaiserlichen Familie und für das Wohl des Reiches,, unseres Vaterlandes.

O allmächtiger Gott, König aller Könige, tröste unsern hohen Monarchen Franz Josef, gewähre ihm Kraft und Ausdauer, stärke seinen Muth, um diesem schweren Unglücke widerstehen zu können, tröste o Gott dle kaiserliche Familie, tröste alle Völker Oesterreichs, tröste o Gott die hochgeehrten Beamten, welche jetzt in Trauer gehüllt mit gebeugten Häuptern vor Dir in Ehrfurcht stehen, tröste uns alle, die wir uns heute in aller Frühe in deinem heiligen Hause versammelt haben, um unsern Schmerz über das Unglück auszudrücken, von welchem die kaiserliche Familie heimgesucht wurde. O Gott, Gott der Barmherzigkeit, gewähre in Deiner Güte unserer erhabenen Kaiserin Elisabeth einen Platz im Paradiese, lasse sie von Deinen höchsten Himmelshöhen über ihre Kinder thronen, vereinige sie, o Gott, im Bunde der Lebenden, dass sie als erhabene Monarchin, als tugendhafte und barmherzige Mutter in unserer Erinnerung immer und ewig fortlebe. Amen!



Verschiedenes.

Lemberg. Dr. Samuel Guttmann ist von der k. k. Oberstaatsanwaltschaft zum isr. Seelsorger an den hiesigen Strafanstalten ernannt worden.

Eine schwere, aber ehrenvolle Aufgabe ist es, die Dr. Guttmann übertragen wurde. Seine zahlreichen Freunde haben diese Ernennung mit Genugthuung zur Kenntniss genommen.

Die Installirungsfeier des jungen Seelsorgers fand in der Strafanstaltsynagoge am 29. v. M. in Gegenwart des Oberdirectors und des Herrn Rabbiners Dr. Caro statt. Dr. Guttmann hielt hiebei eine Antrittspredigt und sprach vor geöffneter Bundeslade das Gebet.

Lemberg. Am 21. v. M. fand im hiesigen Vereine „Zion" die diesjährige Generalversammlung statt, die durch eine Ansprache des Dr. Gabel eröffnet wurde. — Nach längeren, interessanten Debatten wurde zur Neuwahl des Ausschusses geschritten. Zum Präses wurde stud. jur. Dawid Schreiber gewählt. Am selben Tage fand auch in der zionistisch-akademischen Lesehalle und im zionistischen Frauenvereine die Neuconstituirung der Ausschüsse statt.

Lemberg. Herr Nathan Brandler hat für die erste isr. Volksküche einen Zentner Bruchgerste gespendet.

Für den Ausschuss des Vereines der I. isr. Volksküche Jacob Stroh.

Lemberg. Der hiesige isr. Cultusgemeinde-Vorstand hat an das Comitè der Abgebrannten Skalat's 800 fl. und für die Abgebrannten Baranów's 335 fl. gespendet.

Lemberg. Der Ausschuss der „ersten israel. Volksküche" in Lemberg gibt hiemit zur allgemeinen Kenntniss, dass am 2. Dezember l. J. als am Jubilaeumstage des Regierungsantrittes des Kaisers, im Locale der „Küche" in den Mittagsstunden an Arme ohne Unterschied der Confession Mittage unentgeltlich verabreicht werden.

Lemberg. Bringe hiemit zur allgemeinen Kenntniss, dass am 2. Dezember l. J. als am Jubilaeumstage des Regierungsantrittes des Kaisers, während des ganzen Tages im Locale der „Theeanstalt" (Sobieski Gasse 22) an Arme ohne Unterschied der Confession, Thee, Milch, Semmeln etc. unentgeltlich verabreicht werden. Jacob Stroh.

Jakob Moritz Diamand.

Einer der ältesten und fleissigsten Besucher des Tempels, stets begeistert für das Judenthum, wahrhaft fromm und doch stets bereit zu kämpfen für socialen Fortschritt, ein opferwilliger Helfer der Armen, ein Beschützer der Kunst und ihrer Jünger, ist am 31. October aus dem Leben geschieden. Sein Tod bedeutet einen schweren Verlust für die Opposition in unserer Gemeinde. Das Leichenbegängniss fand am 2. November unter Begleitung sehr zahlreicher Theilnahme statt und hielt Dr. Kobak die Grabrede. Am 8. November fand in der vom Verblichenen aus eigenen Mitteln erbauten Synagoge „Alliance Israelite" eine Seelenandacht statt, der die Familienmitglieder und zahlreiche Freunde beiwohnten. Rabbinscandidat Dr. Frost hielt die Gedenkrede. Er betonte das edle Wirken des Verstorbenen, seine tiefe wahre Frömmigkeit und richtete einen Appell an die Söhne ihm nachzueifern.

„Was ist das Neschomo"?

EIN BILD AUS DEM JÜDISCHEN LEBEN

der Jargonliteratur entnommen

von **N. LANDES**.

Zwischen den schmutzigen Seelen erkannte ich auch die des Lehrers. Sie hatte seine lange Nase, seine eingefallenen Backen, sein Spitzbärtchen und trug seine blaue Brille und man wusch sie; aber je mehr man sie wusch, desto schwärzer wurde sie.

Dann hörte man die Stimme eines Engels, die ausrief: „Das ist des Lehrers, des Apikore's Neschomo!" — derselbe Engel sagte dann zornig zu mir: „Wenn du in seinen Fusstapfen wandeln wirst, wird deine Neschomo auch so schmutzig sein und alle Nacht wird sie gewaschen werden, bis sie ewig verdammt bleiben wird.

— Ich werde in seinen Fusstapfen nicht wandeln! — schrie ich aus dem Schlafe.

Meine Mutter, welche noch nicht schlief, weckte mich aus dem Schlafe, nahm meine Hand, die ich auf dem Herzen hielt, weg und fragte mich erschrocken:

— Was ist dir, mein Kleinod? du bist ganz im Schweisse gebadet. — Dann blies sie mich mit dem Munde 3 mal ab.

— Mutter — sprach ich — ich war in jener Welt.

Früh fragte mich die Mutter in vollem Ernste, ob ich nicht den Vater gesehen habe? — Nein! — antwortete ich.

— Schade! Schade! — bedauerte die Mutter — er hätte dir gewiss welchen Auftrag für mich gegeben.

Dem Lehrer und besonders seinem Töchterchen Gitele zu Liebe erzählte ich ihm den ganzen Traum, weil ich ihn auf diese Weise retten wollte; aber was vermochten meine guten Absichten, wenn der Lehrer sogar über Träume spottete. Er sagte: Träume sind Schäume u. macht sich aus solchen Sachen nichts. Er will Beweise aus Tnach und der Gemara liefern, dass Träume nichtsagende Hirngespinnste seien, aber ich bin nicht dumm, ich verstopfe mir mit den kleinen Fingern beide Ohren, so dass ich nichts hören konnte.

Ich sah augenscheinlich, dass er einem sicheren Verderben entgegen gehe und dass das Urtheil über ihn gar schrecklich sein werde und dass es meine Pflicht ist, ihn wie die Pest zu meiden, weil er meine Neschomo, meine junge Neschomo, zu Grunde richten will!

Leider! wurden meine besten Vorsätze zu Wasser. Ich nahm mir oft vor, Alles meiner Mutter zu erzählen — aber nie hielt ich Wort.

So oft ich den Mund zu öffnen gedachte, um meiner Mutter Alles zu erzählen, da schien es mir, dass Gitele hinter dem Rücken meiner Mutter stehe, ihre kleinen gemeisselten Händchen ausstreckend und mir mit ihren grossen Augen winkend: „Nein! Nein! sage nichts!“

Die Augen Gitele's waren aber stärker als meine Frömmigkeit. Ich fühlte es, das nicht nur ins Feuer und Wasser ich für sie gienge sondern selbst in's Ghenom würde ich mich für sie stürzen. Ich sah ganz deutlich, dass durch sie meine Neschomo zu Grunde gehen werde. Ich betrachtete das als einen grossen Verlust; denn meine Mutter so wie meine Lehrer glaubten fest, das aus mir etwas gar grosses werden wird und am Ende? (Fortsetzung folgt).

ALEXANDER WILLINGEN

Ein Charaktergemälde neuerer Zeit

von

DAWID KEMPNER.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

„Aber Du bist weit entfernt, ein Brutus zu sein und man könnte auf die Worte Voltaire's anwenden: „il est beau, il est grand, de faire des ingrats“, doch hier kommt.“ sagte sie, mit der Hand auf einen mit vier Pferden gespannten Wagen deutend, „hier kommen sie wohl!“

„Es ist Reinhol'ds Equipage! rief Heinrich, und mit diesen Worten eilte er im raschen Lauf den Ankommenden entgegen, setzte mit einem Sprung über den Zaun, von welchen der Garten umgeben war, und befand sich neben dem Wagen.

„Was doch nicht die Liebe Alles macht,“ sagte Rosa; „Dein Bruder springt über die Hecke mit der Geschicklichkeit eines Volltigeurs und Lebhaftigkeit eines zwölfjährigen Knaben; aber hier ist ja auch deine Tante, die Generalin, die so gern die Rolle einer eidevant duchesse spielen möchte.“

Die Ankommenden waren unterdess ausgestiegen und hatten sich, in Begleituug Heinrichs, in den Garten begeben, Elisa war ihnen entgegen geeilt, Rosa und Waldensen blieben in der Laube.

„Wodurch glaubst Du,“ fragte ihn Rosa, kann ich den hochfahrenden Ton der Generalin herabstimmen?“

„Durch gleichen Stolz!

„Nein,“ sagte Rosa, „sie würden diesen für Frechheit halten; aber ich habe ein probateres Mittel, ich brauche sie nur in eine französische Conversation hineinzuziehen, und mit Schrecken gewahrt sie dann dass sie einer Sprache nicht mächtig ist, welche sie als den Grundpfeiler des bon gout betrachtet, Ueberhaupt erweist sie mir als einer Französin, eine gewisse condération. Du jedoch, lieber Waldensen, wirst hente die Zielscheibe ihrer Verachtung sein. Aber sieh einmal, mit welchem Stolz die Comtesse einherschreitet! Und Heinrich bewegt sich um sie, wie ein Trabant um seinen Planeten; glaube mir, sie ist es, die ihm diese heroischen Ideen, die er soeben hier offenbarte, eingeflösst hat. Sie gleicht jedem Planeten, nur nicht der Vesta und besitzt alle Tugenden einer Spartanerin, mit all den Lastern einer Bewohnerin Lydiens.“

Die neuen Ankömmlinge waren jetzt herangekommen, und die Generalin hatte kaum mit einer unmerklichen Bewegung des Kopfes die Verbeugung Waldensen's beantwortet, als Rosa sie mit einem Schwall französischer Worte anredete, so, dass die alte Dame, erschrocken über diese Geläufigkeit, welche ihr zu erreichen unmöglich schien, unwillkürlich die Augen zur Erde niederschlug, und in bescheidenen deutschen Worten antwortete, welche jedoch manchmal mit einem französischen Brocken untermengt waren. Die Gesellschaft hatte jetzt Platz genommen, und nachdem Elisa einem Diener den Befehl ertheilt hatte, einige Erfrischungen zu bringen, wandte sich die schöne Comtesse an sie mit milden Worten: „Aber, liebe Elisa! wie blass Du doch bist; wenn man dich betrachtet und deine jetzige Farbe mit deiner früheren vergleicht, so würde man fast glauben, es wäre der Tod eines in Russland gebliebenen Liebhabers, der Dir so viel

Kummer bereitet! Oder bist Du noch über den Verlust Deines Onkels untröstlich!“

Elisa erröthete vor Aerger über diese Worte. Rosa aber wandte sich an die Comtesse: „Mein gnädiges Fräulein! Sie werden es wohl wissen, dass der Verlust eines Liebhabers keine Blässe der Wangen erzeugt!“

Die Gräfin war im Begriff, ihr zu antworten, aber sehnell überlegend, veränderte sie den wüthenden Blick, mit welchem sie die Französin ansah, in einen verächtlichen und wandte sich zu dem jungen Eberstein: „Nun Heinrich, haben Sie die lächerlichen Aufsätze im Moniteur gelesen? Mit 500.000 Mann, heisst es daselbst, wird Napoleon erscheinen, um den Abfall zu rächen.“

„Dieses Lügensystem ist schändlich!“ sagte der Graf Reinhold; „Frankreich hat vielleicht noch hunderttausend Mann unter den Waffen, die ihm nicht einmal die eigenen Grenzen schützen können. Deutschland ist, so zu sagen, frei, und dass wir hier noch das Joch tragen, ist nur dem Kleinmuth unserer Bürger zuzuschreiben.“

„Halten Sie die Sache nicht für beendigt,“ versetzte Elisa. Napoleon hat in seinem Genie untermässliche Hilfsquellen, und er wird sie gewiss anwenden. Ehe Deutschland frei wird, werden noch Ströme von Blut fliessen; und obwohl ich überzeugt bin, dass der Kaiser, da er es jetzt mit einem Nationalkriege zu thun hat, unterliegen wird, so werden wir gleichwohl, wie ich befürchte, nicht all das Glück erlangen, das wir von der Zukunft erwarten.“

„Und warum nicht?“ rief die Comtesse. „Du kannst Dir gar keinen Begriff machen von den Bewegungen, die in Nord-Deutschland, namentlich in Preussen, stattfinden. Alle Streitfähigen ergreifen die Waffen; Jünglinge verlassen ihre Mütter und Männer ihre Frauen und hüllen sich in die Kleidung der Söhne der Wüste, um mit ihnen vereint für die Befreiung des Vaterlandes zu streiten. Selbst die Söhne Israels,“ fuhr sie, Elisen lächelnd anblickend fort, „haben die so lange gebrauchte Elle weggeworfen, um das Schwert zu ergreifen, indem ihnen eine Cabinets „Ordre Friedrich Wilhelm's des dritten gänzliche Gleichstellung zugesichert hat, und dies Alles haben wir dem Brande von Moskau oder den Russen zu danken“.

„Dies macht mich immer gegen ein Glück misstrauisch, das daher kommt!“ sagte Waldensen. „Ich muss gestehen, dass ich es lieber gesehen haben würde, wenn Napoleon die Russen besiegt und ihre Wälder zurückgetrieben hätte. Wir hätten es alsdann mit einem Feinde in der Person Napoleons zu thun. Die Oberherrschaft Europa's, die Frankreich seinem schöpferischen Genie verdankt, welches die von der Revolution hervorgerufenen Kräfte trefflich zu benutzen verstand, müsse nach seinem Tode von selbst aufhören: denn Erankreich ist, vermöge seiner Lage am westlichen Ende Europa's, unfähig, eine solche Herrschaft auszuüben! Aber wenn wir Napoleon besiegen, so haben wir in Russland eine Macht zu fürchten, welche, von dem eisernen Willen eines Beherrschers geleitet, Hunderttausende ihrer sklavischen Barbaren gegen Europa aussenden wird, die uns die Zeiten eines Dschengis-Chan und Tamerlan wiederbringen können; ich fürchte, Deutschland wird einst die Zerstückelung Polens bitter bereuen!“

Die Generalin, welche bis jetzt geschwiegen hatte, konnte sich nicht enthalten einzufallen: „Was wollen Sie von Russland? Es ist ja das einzige Land, wo sich die guten alten Sitten noch erhalten haben, wo man der Noblesse jene Consideration erweisst, die ihr gebührt, und wo man nicht jeden Augenblick in Gefahr kommt, mit Roturiers zusammen zu treffen“.

„Aber Madame la générale!“ sagte Rosa auf französisch „Sie werden mir doch zugeben, dass der russische Adel Vorzüge besitzt, die dem deutschen abgehen“.

„Welche“ rief die Generalin heftig; „ich sollte glauben, dass der unsrige ihm an Alter nicht nachsteht!“ (Fortsetzung folgt).

Herausgegeben vom Verein Schomer Israel.
Verantwortlicher Redacteur
Dr. ISAK FELD.



Druck von A. Goldman in Lemberg, Sykstuska 31.